

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 57,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 75 Pf., halbjährlich
1.20, v. v. 2.00 Pf.
Wohntauschliste Nr. 1139.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigengebühren
Zurück für die erste
Beilage über deren Inhalt
10 Pfennige, für Fortsetzung
Beilagen 10 Pfennige.
Zusätze für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 29.

Sonntag, den 3. Februar 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Kampf für Sittlichkeit.

Regierungen und gesetzgebende Körperschaften bemühen sich, dem „sittlichen Verfall“ im Volke durch „geeignete Gesetze“ nach Kräften entgegen zu wirken. Weite und einflussreiche Kreise sind der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk von schweren sittlichen Gefahren bedroht ist und daß diesen Gefahren sowohl mit starker Frömmigkeit, mit dem Bau vieler Kirchen und der Anstellung eines ganzen Heeres von Priestern christlicher Konfessionen wie insbesondere durch erhebliche Verschärfung der Strafgesetze entgegenzutreten erfolgreich begegnet werden kann. Die berühmte lex Heinze ist ein Ausfluß dieser Anschauungen. Die reaktionären politischen Parteien suchen diese Anschauungen und Bestrebungen noch besonders zu benutzen zu einem Feldzug gegen die verhasste Freiheit der Wissenschaft, ebenso wie gegen die in Dienste moderner, aufgeklärter Anschauungen stehende Kunst.

Neuerdings haben wieder mehrere absonderliche Vorkommnisse sinnenfällig erwiesen, wohin wir kommen müssen, wenn diesem „Kampfe für Sittlichkeit“ die gesetzliche Sanktion durch Gesetze wie die demnächst zur Verabschiedung kommende lex Heinze werden sollte. Da hat zunächst die Weihnachtsnummer des „Wahren Jakob“ nach Ansicht des Berliner Amtsgerichts „in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß gegeben“. Ein Kolporteur klopft dies Vergehen mit zwei Mark Geldstrafe süßen, da er diese schreckliche Nummer zum großen Vergnügen seiner zahlreichen Kunden an diese verkauft hat. Wir haben mit möglicher Schärfe jene Nummer des „Wahren Jakob“ auf etwaige unsittliche Darstellungen geprüft, aber bei aller angewandten sittlichen Strenge nichts Aergerniß Erregendes finden können. Und der amtliche Strafbefehl giebt auch keine Erklärung. Neu ist ja immerhin ein solches Vergehen gegen den „Wahren Jakob“ nicht. Vor einigen Jahren war es einem braven Amtsrichter in der Mark Brandenburg vorbehalten, durch ein Bild des „Wahren Jakob“ die Sittlichkeit von Kindern verletzt zu fühlen. Auf dem Bild waren drei nackte Frauengestalten zu erblicken. Diese „nackten Frauengestalten“ waren: die Abgeordneten Lieber, Bennigsen und Kamik, die ihre Reize dem flotten und flottenlisternen Paris Hohenlohe vorführten, um den Preis zu erringen. Der Vater einiger Kinder, die den „Jakob“ mit diesen Zentrums-, nationalliberalen und konservativen Abgeordneten in ihrer besten Positur käuflich übermitteln hatten, wurde wegen „groben Unfugs“ bestraft; in zweiter Instanz erfolgte Freisprechung.

Ein anderes Bild: Zur Jahresausstellung der Gesellschaft deutscher Aquarellisten in Berlin ward an eine Einladungskarte versandt, die mit einer Tuschezeichnung geschmückt ist, welche links eine natürlich nackte Quellnymphe, rechts einen Maler darstellt, der einen Pinsel in das Quellwasser taucht. Niemand hätte diese harnlose Darstellung besonders beachtet, wenn nicht der Oberhofmeister der Deutschen Kaiserin, der aus mancherlei Affären im Kampfe für Frömmigkeit und Sittlichkeit sehr bekannte Freiherr von Mirbach, die Auf-

merksamkeit weiterer Kreise auf das unschuldige Rädchen gelenkt hätte. Der Herr Baron, dem auch eine solche Karte ausgegangen war, hat nämlich das Exemplar postwendend zurückgeschickt mit dem Bemerkten, daß „diese Kunst sein Sittlichkeitsgefühl verlege“ und er gegen die Ausendung des „unanständigen“ Blattes an ein paar Damen der Berliner Hofgesellschaft protestire. Interessant aber ist es beiläufig, daß der Verfasser des unanständigen Blattes niemand Anderes ist, als der seiner Zeit auf besondere Initiative des Kaisers an die Berliner Kunstakademie berufene Professor Arthur Kampf.

Ein drittes, in seinen Folgen allerdings erheblich betrübenderes Bild vom Kampf für Sittlichkeit wird aus der bayerischen Hauptstadt berichtet. Vor dem dortigen Landgericht stand dieser Tage eine 46 Jahre alte Hausverwalterin, angeklagt der Ruppelei nach § 181 des Strafgesetzbuches, welcher bekanntlich als geringste Strafe ein Jahr Zuchthaus einsetzt. Die Frau sollte das Verbrechen dadurch begangen haben, daß sie ihrem Sohn und dessen Ehegattin eine gemeinschaftliche Wohnung in dem von ihr verwalteten Hause vermietet habe. Das sonach in „wilder Ehe“ lebende Brautpaar war schon lange verlobt, hatte die Heirathspapiere bereits in der Hand und hat sich auch thätlich bald verheirathet. Die Anzeige gegen die arme Frau war von einem wegen rückständiger Miete gekündigten Hausbewohner gemacht worden. Die Beschuldigte bestritt in ihrem Verhör das ihr zur Last gelegte Verbrechen und wies durch Zeugen nach, daß ihre Wohnung sich im Vorderhause, die Wohnung ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter aber im Rückgebäude befand. Die Wohnung habe sie an die jungen Leute vermietet, nicht um dem Sohne Gelegenheit zur „Unzucht“ zu geben, sondern weil sie eben leer wurde und in Wäld die Heirath in Aussicht stand. Zu allem habe ihr Sohn nur einige Tage mit seiner Braut zusammengewohnt und sei sofort ausgezogen, als sie (die Hausmeisterin) von dem Schutzmann Serlesberger auf die Strafbarkeit eines derartigen Zusammenlebens aufmerksam gemacht wurde. — Sohn und Schwiegertochter machten von dem ihnen zustehenden Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. In Folge dessen schrumpfte der Beweis der Anklage auf die Aussage einer Bewohnerin, die den Sohn einmal zur kritischen Zeit aus der Wohnung seiner Braut kommen sah, und auf den Umstand, daß in der Wohnung der Braut zwei Betten in einem Zimmer aufgeschlagen waren — ergo „Unzucht“ getrieben worden sein muß — zusammen. Trotz dieses geradezu kläglichen Beweismaterials hielt Staatsanwalt Wilibald Maier die Anklage wegen eines Verbrechens der Ruppelei aufrecht und beantragte „in Rücksicht auf die grobe Verschlebung“ gegen die Mutter — man höre! — zwei Jahre Zuchthaus! Nach längerer Berathung machte der Vorsitzende die Angeklagte auf die möglicher Weise eintretende Veränderung des rechtlichen Gesichtspunktes aufmerksam, wonach nämlich das Gericht annehmen könnte, daß nicht ein Verbrechen der Ruppelei, wohl aber ein — Vergehen des Versuchs zu einem Verbrechen der Ruppelei vorliegen könnte. Nach dem hierauf verkündeten Urtheil wurde die Angeklagte — kaum glaublich — auch wegen eines Vergehens des Versuches

zu einem Verbrechen der Ruppelei schuldig gesprochen und unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten 15 Tagen Gefängniß (gleich 3 Monate Zuchthaus) verurtheilt!

Solche Urtheile werden vom Volke nimmermehr verstanden werden. Ebenso aber werden diese ganzen Sittlichkeitsbestrebungen, wie sie mit Hilfe von Polizei und Gericht in die Wege geleitet werden und wie sie in der lex Heinze ihre größten Triumphe feiern, vom Volke nicht verstanden werden, das sich trotz aller Jeremiaden unserer Frommen und Rückschrittler das Gefühl für natürliche Sittlichkeit bewahrt hat. Seine rückschrittlichen, engherzigen Bestrebungen aber sind in ihren Wirkungen nur geeignet, das sittliche Gefühl des Volkes herabzubrüden, zu beseitigen!

Es helfe, was helfen kann!

Auch das Theater stellt sich jetzt in den Dienst der Flottenpropaganda. Nicht um durch Lauffische oder Wilhelmsbrückische Wasserbramen das Publikum zu bearbeiten, sondern um ein leidhaftiges Kriegsschiff zu stiften. Der geniale Gehantel im Kopfe des patriotischen Direktors am „fürstlichen Theater Schloß Braunfels“, Herrn Moritz Höfler, entsprungen; in einem Aufruf „an alle Kollegen des Deutschen Reiches“ sagt er:

„Auf denn, Kollegen, laßt uns nicht müßig sein, folge jeder meinem Beispiele und gebe jeder an seinem Theater eine „Separatvorstellung“, deren Ertrag wir zur Förderung der Erbauung eines neuen, deutschen Kriegsschiffes . . . zum Schutz und Erhaltung der deutschen Interessen an unseren Präsidenten der Deutschen Bühnengenossenschaft“ Herrn Hermann Riffen, Mitglied des Deutschen Theaters, Berlin, einschicken wollen. Am Montag, den 5. Februar, gebe ich die erste Vorstellung zu diesem Zweck im Stadttheater Solingen (Kaiserjaal) und hoffe, daß alle Kollegen meinem Aufrufe folgen!“

Bravo! Das ist doch ein Mann, der den richtigen Weg weist! Vielleicht könnte man die ganze Flottenmilliarden auf dem Wege des Komödientheaters zusammenbringen; viel anders als im Reichstage würde es auch nicht sein.

Die Kanalvorlage

So schreibt die „Kölnische Zig.“, werde spätestens in sechs Wochen dem Abgeordnetenhause zugegangen sein. Die preussische Staatsregierung werde Alles aufbieten, ihr die Mehrheit im Landtage zu verschaffen; eine Bewerfung der Vorlage werde gleichbedeutend sein mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Na, na! Woher denn nur plötzlich der starke Rath? Wir glauben nicht daran. Und das Oberhofmarschallamt offenbar auch nicht, wie die neuliche Mittheilung der „Freis. Zig.“ über die Ablehnung des Entlassungsversuchs eines hochgestellten Hofmanns beweist.

Aus Köllers Reich

kommen wieder erhebende Nachrichten. Die neueste Nummer des Amtsblattes enthält wieder eine Liste von 12 Personen, die das preussische Staatsgebiet verlassen mußten. Es sind dies 7 dänische und zwei schwedische Staatsangehörige, einer ist nordamerikanischer Uterthan und die letzten zwei haben

Gewerbegerichtswähler! Geht am 7. Februar rechtzeitig zur Wahl!

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.
Deutsch von Kurt Baake.

Um mich mit Ihnen hierüber zu verständigen, habe ich Sie hier zu sehen gewünscht. . . Wir haben uns hier mit einer Arbeit beschäftigt und eine Liste aufgestellt. . . Er suchte unter seinen Papieren, zog die Aktenstücke hervor und blätterte darin. „Die Zahl der für nöthig erachteten Verhaftungen mußte auf ganz Frankreich vertheilt werden. Je nach dem Eindruck, der hervorgerufen werden soll, ist die Zahl der Verhaftungen für jedes Departement bemessen worden. . . Verzeihen Sie wohl unsere Absicht. Da ist z. B. das Haut-Marne-Departement, wo die Republikaner in verschwindender Minorität sind, da genügen drei Verhaftungen. Für das Meuse-Departement sind dagegen fünfzehn Verhaftungen angeordnet. . . Was Ihr Departement betrifft, das Somme-Departement, nicht wahr? Also das Somme-Departement. . . Er blätterte in dem Heft und kniff seine dicken Augenlider zusammen. Endlich hob er den Kopf und sah den Beamten gerade an. „Sie haben zwölf Verhaftungen vorzunehmen, Herr Präfect!“ Das blaße Männchen verneigte sich und wiederholte: „Zwölf Verhaftungen. . . Ich habe Sw. Exzellenz vollkommen verstanden!“ Aber er war zerlegen und etwas verwirrt, was er freilich nicht zeigen wollte. Als sich der Minister nach einigen Minuten weiterer Unterhaltung erhob, um ihn zu entlassen, sagte er sich ein Herz und fragte: „Wollten Sw. Exzellenz mir vielleicht die Persönlichkeiten

„Oh! Verhaften Sie, wen Sie wollen. . . Um solche Kleinigkeiten kann ich mich nicht kümmern. Da hätte ich viel zu thun. Reisen Sie jedenfalls noch heute Abend ab und nehmen Sie morgen die Verhaftungen vor. Ach ja, noch eins! Greifen Sie hoch, rathe ich Ihnen. Sie haben doch gewiß in Ihrem Departement da unten Advokaten, Kaufleute oder Apotheker, die sich mit Politik befassen. Wachen Sie nur die ganze Gesellschaft ein, das macht mehr Eindruck.“ Der Präfect fuhr sich ängstlich mit der Hand über die Stirn, er wühlte schon in seinem Gedächtniß und suchte Advokaten, Kaufleute oder Apotheker zu finden. Dabei nickte er fortwährend zustimmend mit dem Kopfe. Aber Rougon war offenbar von seiner schwankenden Haltung nicht befriedigt. „Ich will Ihnen nicht verhehlen“, sagte er, „daß Seine Majestät augenblicklich sehr unzufrieden mit dem Verwaltungspersonal ist. Es könnte sehr bald ein großer Präfectensturz erfolgen. In der nächsten Lage, in der wir uns gegenwärtig befinden, brauchen wir unbedingt zuverlässige Männer.“ Das wirkte wie ein Peitschenhieb. „Sw. Exzellenz können auf mich zählen!“ rief der Präfect. „Ich weiß schon, wen ich verhaften werde, einen Apotheker in Perroune, einen Tuchhändler und einen Papierfabrikanten in Doublens; an Advokaten ist ja kein Mangel, das ist die reine Pest. . . Oh! Sw. Exzellenz können versichert sein, ich werde die zwölf schon finden. . . Ich bin ein alter Diener des Kaiserreichs.“ Er sprach noch weiter davon, daß das Land gerettet werden müsse und ging dann, nachdem er sich tief verbeugt hatte. Der Minister sah ihm nach und wiegte mit bedeutendem Gesichtsausdruck seinen großen Körper; zu kleinen Männern hatte er kein Vertrauen. Ohne sich erst zu setzen, zog er um das Somme-Departement auf seiner Bitte einen rothen Strich. Mehr als zwei Drittel der Departements waren

Schweigen, das von den grünen Vorhängen darin auszugehen schien, die der Staub zerstaubte. Dazu kam ein fetter Geruch, der von Rougons Wohlbeleibtheit herzurühren schien und das Gemach füllte. Als er wieder nach Merle klingelte, ärgerte er sich, daß das Vorgimmer noch immer voll war. Selbst die beiden Damen am Tische glaubte er noch zu sehen. „Ich hatte Ihnen doch gesagt, Sie sollten alle andern gehen lassen“, schrie er. „Ich bleibe nicht länger hier, ich kann Niemand mehr empfangen.“ „Der Herr Chef-Redakteur des „Voeu national“ ist noch da“, flüsterte der Thürhüter. Rougon hatte ihn vergessen. Er verknödete die Hände auf dem Rücken und befahl, ihn hereinzuführen. Es war ein dicker, mit großer Eleganz gekleideter Mann von etwa vierzig Jahren. „Ah! Da sind Sie ja, mein Herr!“ sagte der Minister in grobem Tone. „So können die Dinge nicht mehr weiter gehen, das sage ich Ihnen!“ Und nun überhäufte er die Presse mit den größten Vorwürfen, während er im Zimmer auf und ab lief. Sie wirkte zerfetzend und demoralisirend, sie reizte zu allen Unordnungen auf. Straßenräuber und Mörder seien ihm lieber, als die Scribifage; ein Dolchstich könne geheilt werden, aber die stehenden Federn seien in Gift getaucht. Er fand noch andere, noch pädendere Vergleiche. Allmählich wurde er wild und peitschte sich selber weiter: seine Stimme wurde zu rollendem Donner. Der Chef-Redakteur riss mit demüthigem und bestürztem Gesicht da und beugte das Haupt unter dem Ungewitter. Endlich fragte er: „Würden Exzellenz nicht die Güte haben, mir Näheres zu sagen; ich verhehle nicht recht, warum.“ „Wie? Warum? fragen Sie noch!“ schrie Rougon

Die Strafbefugnisse sind also vernehmlich gestanden.
Strafverfahren: „Sächtig gefallen“.
 Von der Obersten Landesbehörde erhielt der Dienstmann M. Fr. Damgaard, ein dänischer Unterthan, die Aufseherung, binnen 24 Stunden das Land zu verlassen. In diesem Falle soll der unsofortige Lebenswandel des Betreffenden die Ursache der Ausweisung sein.

Schwerste Strafe dem — Arbeitswilligen?
 Folgende Nachricht aus der Zeit des Luchthaussturzes, die wir der „Süddeutschen Volkszeitung“ entnehmen, hat auch heute noch mehr als bloß geschichtliches Interesse. Das „Kölnische Volksblatt“ meldet mit sichtlich Freude: „Aus Köln wird uns mitgeteilt, daß zwei von den sieben „Arbeitsbrecher“ Landmann'schen Kerjten, welche bisher sich der militärischen Charge eines königlichen Oberarztes erfreuten, beide im Laufe des Jahres — bezeichnend sowohl für die Personalverhältnisse als die Verhältnisse — „quittieren“ mußten; und zwar ist laut oberhöchster Kabinettsordre unter dem 15. Februar 1899 der Oberarzt der Reserve Dr. Ritter (früher in Rendsburg) aus allen Militärverhältnissen entlassen, und unter dem 21. Oktober 1899 dem Oberarzt der Reserve Dr. Wolff (früher in M. Gladbach) der Abschied erteilt worden.“ (Von dem Vorstand der Kammer von Schleswig-Holstein war Dr. Ritter für zwei Perioden das Wahlrecht entzogen.)

Hier wurde also die „terroristische“ Selbsthilfe der organisierten Streiker durch die Militärbehörde verhängt. Die „Streikbrecher“ sind allerdings Kerjten, die den Versuch ihrer Kollegen, den Arbeiterkassen drückende Bedingungen zu diktiert, durchbrochen haben!

Zur Leutenoth.

Eine Verschärfung der Leutenoth fürchten die Agrarier, weil die russischen Landwirthe eine Beschränkung der Ausfuhr von Getreide verlangen. Unsere Agrarier sind bekanntlich außerordentlich „national“, was sie nicht hindert, den Import der billigen Fremden, wenn's nötig wäre mit Gewalt, zu fördern. Uebrigens wird die Regierung schon für ihre „Nothlieder“ sorgen. So will die „Germania“ wissen, daß die Regierung geneigt sei, dauernd 40,000 polnische Arbeiter in das Land hineinzu lassen, also nicht bloß während der Sommer- und Herbstsaison.

Im Elberfelder Militärbefreiungsprozeß wird am 15. Februar die erste Serie der Verhandlungen vor der dortigen Strafkammer stattfinden. 32 Angeklagte haben sich zu verantworten. Zu dem Termine sind 159 Zeugen und 8 Sachverständige geladen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Erhöhung des Rekrutenkontingents soll in Oesterreich-Ungarn, wie man den „Mörsch. Neuest. Nachr.“ aus Wien meldet zum Jahre 1901 stattfinden und zwar durch Erhöhung von 103,000 Mann auf 153,000 Mann. Die Schraube ohne Ende!

Unerhörte Soldaten-Ausjournierungen werden aus Wien berichtet:

In einer großen Wirklichkeit kam es zwischen etwa 30 böhmischen Infanteristen und dem Wirth wegen des überaus herausfordernden Benehmens der Soldaten zu einem beständigen Wortwechsel. Die Soldaten beschimpften den Wirth und die Arbeiter und machten Miene, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Der Wirth wandte sich deshalb um Hilfe an die Polizei, die ihrerseits militärische Hilfe erbat. Unter dem Befehl eines Offiziers rückte eine starke militärische Abtheilung ein, welche die widerstrebigen Soldaten in die Mitte nahm. Während des Tages durch die Straßen spielten sich mancherlei militärische Zustände ab. In den Straßen waren tausende von Menschen anwesend. Die böhmischen Soldaten jodelten, schrien und beschimpften, ja mißhandelten Passanten. Einige Soldaten ergriffen Straßenschilder, warfen sie nach den Zuschauern und in die Gassen. Einzelne Personen wurden von den Soldaten heftig geschlagen. Die bei dem beschimpften Offiziere erhobenen Vorstellungen hatten keinen Erfolg. Ergrätzte Soldaten wurden im Arrest eingeliefert.

Der Wiener Gemeinderath nahm zum Kohlenbergbau eine Resolution an das Reichsministerium befaßt Expropriation der Kohlenbergbau- und Sequestration des Kohlenbergbau-betriebes und auf Einbringung einer Petition an das Reichsministerium wegen Ermächtigung der Kohlenbergbau, nebst einem Zusatzantrag, in welchem die Regierung dringend ersucht wird, die Regulirung der Arbeitszeit in den Kohlenbergbau und der Böhme der Kohlenbergbauarbeiter, sowie die Festlegung der Kohlenverkaufspreise zum Wohle der Bevölkerung schleunigst durchzuführen. Wenn die Kohlenbergbauarbeiter den Anordnungen der Regierung nicht Folge leisten, seien sie neben einer Geldstrafe noch mit Freiheitsstrafen zu belegen, um die Durchführung der behördlichen Anordnungen zu unterstützen.

Frankreich. Der Senat hat am Donnerstag seine Sitzungen wieder aufgenommen und ohne Debatte mehrere Wahlen, darunter auch diejenige Mercier's, für gültig erklärt. — Die gegen Dreyfus vor dem früheren französischen Kolonialminister verfügte Strafe der Eisenbarre mit doppeltem Fußstrahl ist von dem gegenwärtigen französischen Kolonialminister de Lanessan abgeschafft worden. — Das Organ der Assumptionisten „La Croix“ theilt mit, es habe zahlreiche Geldspenden für die mit der Gehaltsprece bestrafte Bischöfe erhalten.

Im englischen Parlament

ist bei der Verathung der Adresse ein heftiger Redekampf über den unglücklichen Krieg in Südafrika entbrannt. Besondere Bedeutung für eine etwaige Beendigung des Krieges wird die Debatte nicht haben, denn auch die Liberalen sind für die Fortsetzung des Krieges.

Bemerkenswerth war die Verhandlung durch das Eingreifen Chamberlains. Freilich geschah dies nicht freiwillig. Der liberale Abgeordnete Evans forderte eine klipp und klare Antwort, was es mit den Veröffentlichungen der Briefe Fairbairns-Hawkesley auf sich habe, die unzweideutig Chamberlain als Mitwisser des Rhodes-Jameson'schen Einfalls in Transvaal hinstellen und ihn beschuldigen, die Bestrafung des Cecil Rhodes hintertrieben und den Krieg mit Transvaal verursacht zu haben. Anstatt eine klare Antwort zu geben, suchte Herr Chamberlain sich herauszureden; freilich war diese Ausrede ein volles Eingeständniß seiner Schuld. Er sagte:

Meine Antwort auf die erste Frage, ob eine Unterzuchung angeht, ist „ja“. Auf die zweite Frage erklärte ich! Meine persönliche Kenntniß erstreckt sich nur auf zwei oder drei der Briefe Fairbairns und auf einen an das Kolonialamt. Diese sind ihrem wesentlichen Inhalt nach zutreffend, aber meines Erachtens nicht zutreffend bezüglich des Wortlauts. Was die übrigen Stücke betrifft, so hat mir Hawkesley mitgetheilt, das jüngst zu seiner Kenntniß gekommen sei, daß dieselben aus seinem Bureau durch einen im Oktober 1897 kurzer Hand entlassenen Schreiber gestohlen worden sind. — Meine Antwort auf die dritte Frage ist: Ich hatte einige Tage vor der Veröffentlichung keine Kenntniß von dem Vorhandensein der Briefe und Telegramme. Auf eine weitere Frage in Bezug auf die Briefe Fairbairns erwidert Chamberlain: Ich glaube nicht, daß ich sie zu der betreffenden Zeit gesehen habe, sie wurden aber zweifellos nach meinen Instruktionen geschrieben.

Nunmehr richtete der Ire Mac Neill die Anfrage an die Regierung, welche Schritte beabsichtigt seien angesichts des Umfanges, daß ein Mitglied des Kabinetts der Unehrenhaftigkeit in Bezug auf seine Person und der Lüge in öffentlichen Angelegenheiten bestraft worden sei.

Der erste Lord des Schatzes, Balfour, sucht seinen Kollegen Chamberlain zu Hilfe zu kommen, indem er erklärt: Meine Ansicht ist, daß solche Anschuldigungen mit Verschonung behandelt werden sollten. (Beifall.)

Das ist ein sehr bezauberndes Mittel, sich schlimmen Anschuldigungen zu entziehen.

Die Hungersnoth in Indien. Im vergangenen Jahre hat die Staatsregierung für Indien ein Budget, die Zahl der Personen in Indien, die wegen Hungersnoth Unterstützung empfangen, betrug Ende März 3 1/2 Millionen. Die von der Hungersnoth betroffenen Bevölkerung in Indien belaufe sich auf 49 Millionen, 22 Millionen auf das britische Territorium, 27 auf das der eingeborenen Fürsten entfallen. Das betroffene umfasse 550,000 Quadratmeilen. Die Ausgabe in Folge Hungersnoth bis Ende März d. J. sei auf drei bis vier (je 10 Millionen) Rupien zu schätzen.

Der Ankauf von Dänisch-Westindien. „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Das Mitglied des Repräsentantenhauses; Gardner, legt eine Bill über den Ankauf von Dänisch-Westindien vor. Gleichzeitig gab er ein Interview aus, in dem er erklärte, Deutschland habe der Insel den Baron Schoen vor seiner Ernennung Pariser Legationssekretär nach Kopenhagen gesandt.

Krieg in Südafrika.

Ungewöhnlicherweise fehlen seit acht Tagen alle Nachrichten über die Bewegungen der Buren mit Ausnahme von zwei Privatmeldungen, die ein vorstarker Burenkorps südlich vom Tugela, in der Richtung Chieveley und Frere signalisiren. Offenbar beruht sich die Buren zu einem weiteren Schlage vor, wä englischerseits Alles aufgegeben wird, aber die wirkliche der Dinge ebenso wenig bekannt werden zu lassen, oder gefügt, die öffentliche Meinung ebenso irre zu führen, wie vor dem Aufrücken Bullers von Eastcourt geschah. englische Militärkritiker behaupten jetzt, man habe sehr Ungehabt, die Umgehung der rechten Flanke der Buren oberem Tugela überhaupt zu versuchen, da der einzige brauchbare Weg dazu über Beenen durch das Zululand und um die linke Flanke der Buren geführt hätte.

Da Bullers Streitkräfte sich in ihrer Mehrzahl am Tugela befinden, ist es nicht ausgeschlossen, daß leichtbeweglichen Buren nach Ueberwältigung der schwachen englischen Reserven in Frere und Chieveley ihn von rechten Flanke und vom Rücken her angreifen und ihn Tugela ebenso festnageln, wie den General Methuen Modder.

„Daily Reader“ versichert aus besser Quelle, Roberts werde sein Hauptquartier in Kapstadt nicht verlassen, als bis er über eine genügende Armee zur stetigen Bekämpfung der Buren verfüge. Da kann er lange warten.

Lord Kitchener soll mit einer Abtheilung Truppen über den Tugela bei Ferry vordringen und über Sheba Breaats, was einen Umweg von 50 Meilen weiter östlich, Solonjo bedeutet, marschiren, um Ladysmith zu entsetzen.

Der zweite Versuch, Ladysmith zu entsetzen, hat die Engländer nach den wahrscheinlich noch nicht vollständig veröffentlichten Zusammen 2015 Mann gekostet, davon 301 to 1584 verwundet, 130 gefangen. Den schwersten Verlust hat das zweite Bataillon Lancashire-Füßler mit 19 Offizieren und 250 Mann.

Daß Mafeking noch nicht entsetzt ist, ergibt sich aus einem von Mittwoch datirten Telegramm des dort eingeschlossenen Oberst Baden-Powell, worin es heißt, daß er starke besetzte Werke der Buren mit Dynamit zerstören könnte hofft. Es fehlt auch nicht bei den eingeschlossenen englischen Heerführern stereotype Versicherung: Die Garnison ist wohlau und voller Zuversicht.

Ueber die englischen Streitkräfte in Südafrika erhält die „Kreuz-Ztg.“ von ihrem Londoner Korrespondenten die folgende Zusammenstellung:

Im Osten:		
In Ladysmith	9,000 Mann und	46 Geschütze
Bullers Korps	27,000 „ „	71 „
Sonst in Natal	11,000 „ „	38 „
	Summa	47,000 Mann und 155 Geschütze
Im Zentrum:		
Unter Gatacre	7,600 Mann und	22 Geschütze
„ French	7,100 „ „	20 „
Sonst	2,400 „ „	—
	Summa	17,100 Mann und 42 Geschütze

Freiheitskämpfer in Sachsen. Dem Antrag auf Zulassung der Freiwirtschaft und der Erhebung der Freiwirtschaft in Sachsen, den der sächsische Landesparlamentarier Meier der nächsten Landtagssession zu unterbreiten beabsichtigt, haben sich fünfzig Mitglieder der sächsischen Landtagssession angeschlossen. Die Gesetze waren bisher das Haupthinderniß für die Einführung der Freiwirtschaft.

Der erste weibliche Gumnasiallehrer in Ungarn am 1. Oktober 1898 an der heiligen Ilderschen Mädchenschule in Eger, an der sich zur Weiblichkeit der Freiwirtschaften wendeten. Fr. Dr. Emma Ledeski, welche den ungarischen Frauen das neue Berufsgeld eroberte, hat in Jürich und Budapest studirt und an der Universität der letzten Stadt die Würde als Doktor der Philosophie erworben.

Der Apothekerin bildet sich ein junges Mädchen aus, das letzter Herbst die Heiratung an dem Mädchenamman zu Karlsruhe beabsichtigt hat und in eine bedehche Posthefe als Gehilfin eingetreten ist. Bekanntlich hat eine Besichtigung des Bundesrats der Frauen den Apotheker frei gegeben.

Aus aller Welt.

Ein Dienstmädchenereignis ist in Kopenhagen geschehen worden. Die Tochter, welche in einem kleinen, ein bisserliches, Aufhören der Nachbarn; genährte Fehlung; ein warmes Zimmer als Aufwartung für die Mädchen, wenn sie ihre Arbeit gethan haben; Erhaltung einer Schule für häusliche Arbeiten. Diese Forderungen werden dafür, daß in Danemark das Loos der Dienstmädchen ebenso traurig und verberungsbefähigt ist, wie in Deutschland.

Die Forderung des Frauenstimmrechts hat die Partei der liberalen Union in Norwegen über längere Zeit hinweg erregt nicht in ihr Programm aufgenommen. Die Frauen sind darüber sehr enttäuscht, da viele Anhänger der Union der Forderung des Frauenstimmrechts wohlwollend gegenüber standen, so lange die Partei nicht an der Regierung war.

Aufschuldig verurtheilt? Für einen seit mehr als Jahresfrist in der Strafkammer Sonnenburg insonnen Berliner Mann, welcher nun jetzt seine Freunde die Despoten, an. Es handelt sich um den im Herbst 1898 zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilten Mannesführer Haberbach. Die Verurteilung durch das

Schwergericht erfolgte in Folge der zugeordneten Anklage eines Diebstahls, mit dem Haberbach einandermaßen in Beziehungen getreten war. Die von den Geschworenen für erwiesen erachtete Behauptung der Anklage, daß Haberbach dem Mädchen Gewalt angethan habe, befreit der Angeklagte mit Entschiedenheit, und auch im Justizsaal, behauptet er seine Unschuld. Die Familie des Verurtheilten ist nicht nur wirtschaftlich völlig ruiniert worden, sondern befindet sich auch sonst in überaus unglücklicher Lage. Allen Bemühungen der Familie und Freunde Haberbach's, die Angelegenheit in neue Bahnen zu lenken, fehlte bisher jeder Anhalt, bis kürzlich durch Zufall eine eigentümliche Thatsache zur Kenntniß der Freunde des Verurtheilten kam. Es sollte sich nämlich herausstellen, daß jenes Mädchen, lange Zeit bevor sie als Zeugin gegen Haberbach auftrat, selbst unter der Anklage des Diebstahls vor Gericht gestanden hatte, daß aber das Verfahren gegen sie wegen Geisteskrankheit eingestellt worden war. Es steht demnach fest, daß Haberbach auf die Verurteilung einer geisteskranken Person verurtheilt worden ist. Verurteilung hat es die Staatsanwaltschaft abgelehnt, das Wiederannahmeverfahren zu beantragen, aber mit diesem Bescheide dürfte die Angelegenheit wohl noch keineswegs erledigt sein.

Wegen Majestätsbeleidigung, Verzug und Nothzucht ist der frühere Himmelfahrer Gustav Dabbe zu Charlottenburg verurtheilt worden. Der Majestätsbeleidigung soll er sich in einem Gebräch über die Kanalvorlage schuldig gemacht haben, die er heftig bekämpfte. Die Anklagen sind von mehreren Seiten angezeit worden.

Die Ordensbrüder des Gentes Krankenhauses Saint Jean de Dieu haben eine außerordentliche Geduldarbeit ausgeführt. Sie haben das Strohzimmer, die zwei Speiseküche, die 13 Zimmer und Kammern Gänge mit ausländischen Postenbesitzeren ausgemalt, und zwar in japanischem Stil, so daß sie Kalligraphie, Bilder, etc. zeigen. Insekten, Fägel, und Personen in asiatischer Größe darstellen. Fast 20 Millionen Farbenstrichen sind verwendet worden. Viele Gentes Häuser haben sich diese merkwürdige Ausschmückung angeeignet.

Der Krafmenschen vor Gericht. Eine im komische Szene spielte sich am vergangenen Donnerstag vor der Strafkammer in Marzetta in Italien ab. Ein gewisser Garri, seines Bruders Kraftmenschen und Hercules auf den Namen, wor aufgelegt, der Wahrgängerin Fecina durch eine Unvorsicht der Jahre eingeschlagen zu haben. Der Anwalt des Angeklagten hat eine Menge Zeugen geladen, die behaupten, daß der Hercules ein sehr gutmüthiger Mensch

sei, der keine Fliege tödten könne, wenn er nicht gereizt werde, freilich, wenn man ihn reizt, wie es die Wabstagerin gethan hat, soll, da bekomme er Wuthanfälle und wisse dann nicht mehr, was er thue. Wie es scheint, hat nun der Vorsitzende der Strafkammer den Angeklagten beim Verhör nicht mit der wünschenswerten Rücksicht behandelt, denn der Hercules und Kraftmenschen vollständig seinen fatalen Wuthanfall. Die Augen traten ihm aus den Höhlen. Er fing an zu brüllen wie ein Wilder, warf die Karabinieri, die ihn bewachten, zur Seite und stürzte sich auf den Richter. Er hob die Richterkant, so verhiert die Richter Macerata, wie eine Flaumenfeder empor und versuchte, den Präsidenten und die Richter ohne Gnade todzuschlagen. Er riß den Richter auseinander, warf Stühle in der Luft herum, zerriß die Projektile und schlug Alles, was ihm unter die Hände kam, kurz und Bitter zu zerstückeln, war der Advokat des Angeklagten, abgesehen davon, doch vorgelegt hatte, die Harmlosigkeit seines Klienten zu bewahren. Der Staatsanwalt rettete sich durch einen wahren salto mortale in seinem Wuth heraus und emsloß unter lautem Schreien. Die Folgen dem Staatsanwalt, so rasch die Beine sie tragen wollten. Der Gerichtsschreiber kam in dem Gedränge der Flüchtenden zu liegen und hat in jammervollen Tönen um Gnade für sich und seine Kollegen. Die vier Karabinieri hingegen hielten mader aus, und es geschah, nach etwa einer Viertelstunde den rasenden Kraftmenschen fesseln und unschädlich zu machen.

Opfer des Meeres. Nach den vom „Bureau Veritas“ veröffentlichten statistischen Listen sind im Jahre 1899, soweit es bisher hat ermittelt lassen, 1341 Seeschiffe verloren gegangen: 296 Segelschiffe mit 371,406 Registertons und 330 Dampfchiffe mit 255,672 Registertons. Darunter befanden sich 73 deutsche und 56 Segelschiffe mit 19,548 Registertons und 17 Dampfchiffe mit 32,132 Registertons. Außerdem weist die Liste noch 5515 Schiffe die durch Havarien u. s. w. Beschädigungen erhalten haben, darunter befanden sich auch 378 deutsche.

Ein Bibel-Traut ist die neueste amerikanische Erfindung. amerikanische Verleger der Bibel und der Oxfordausgaben haben aus Newyork berichtet wird, jedoch einen Ring geoidet, und Preisverhöhung von 15 bis 25 Prozent sieht in Aussicht. Das Geld ist die Lösung im Zeitalter des Kapitalismus.

Im Westen:			
Unter den Wäldern	16,600 Mann und	60 Geschäfte	
Wald (Schuppen)	8,500	48	
Waldarbeiter	2,400	76	
Waldarbeit	1,000	16	
In Rhodessa	2,000	6	
Summa	32,700 Mann und	146 Geschäfte	
Summa	12,800	86	
Wälder Gesamtbestand	108,200 Mann u. 378 Geschäfte.		
Wälder sind	17,150 Mann, 172 Geschäfte.		

Wie weit England seine militärischen Hilfsmittel bereits erschöpft hat, beweist ein soeben erlassener Befehl, wonach alle bisher als untauglich zurückgewiesenen Reservisten angewiesen werden, sich unverzüglich von Neuem zu stellen.

Parlamentarisches.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag zu dem entsprechenden Bericht der Petitionskommission den Änderungsantrag eingebracht, der Reichstag wolle beschließen, die Petition betreffend die kommunale Besteuerung der Gewerkschaften dem Reichstagsrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat am Donnerstag nach mehrstündigen Beratungen die Regierungsvorlage betreffend die Umgestaltung des Gerichtsverfahrens angenommen. In der Verhandlung wurden gegen die Neuerung erhebliche Bedenken erhoben. Zwei Entwürfe auf Erhöhung des Gehalts der Gerichtsvollzieher erster und zweiter Klasse wurden abgelehnt. Die Denkschrift über die Umgestaltung des Gerichtsverfahrens wurde durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Partei-Angelegenheiten.

Die Wahlbewegung im Kreise Galbe-Walden ist im vollen Gange; von Seiten unserer Parteigenossen wird bereits in der eifrigsten Weise gearbeitet. Nachdem schon vor einiger Zeit Genosse Hoffmann-Berlin eine Reihe Versammlungen im Kreise abgehalten hatte, sprachen in den letzten Tagen die Genossen Dr. Herzog, Wirth und Dr. Stadtmann in Galbe, Walden, Siedel und anderen Orten. Alle Versammlungen waren gut besucht und von einem siegesreichen Gange durchweht. Die Gegner liefen natürlich Großes in der Verleumdung der Partei und insbesondere des Genossen Schmidt, um dessen Wiederwahl zu verhindern. Am letzten Sonntag haben von Galbe aus Flugblattverteilungen stattgefunden, die in der besten Weise verliefen.

Sozialdemokratisches Gemeinwohl-Programm für Sachsen. Die letzte Landesversammlung der sächsischen Genossen in Grimnitzau beauftragte das Zentralkomitee mit Ausarbeitung eines Gemeinwohl-Programms, das nunmehr vorliegt. Dieses Programm lehnt sich der Form und dem allgemeinen Inhalte nach an das allgemeine sozialistische an. So z. B. in Bezug auf Wahlrecht, Schule, Kirche, Armenwesen etc. Das Programm stellt dann unter näherer Erläuterung und Spezifizierung folgende besondere Grundzüge für das Gemeinwesen auf: Böttliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Gemeinde. Volle Öffentlichkeit der Gemeindevorsteher-Sitzungen. Regelmäßige Beaufsichtigung des Schulwesens. Errichtung von Schulanstalten zur Verpflegung der Schulfinder; unentgeltliche Abgabe von Nahrungsmitteln an bedürftige Kinder. Errichtung von Schulbädern. Schaffung einer Klassenfrequenz, die einen geordneten Unterricht ermöglicht. Besondere Schulklassen für minder Befähigte. Verbot jeder Gewerbebetriebe für minderjährige Kinder; an deren Stelle tritt Handfertigkeit-Unterricht, der auf den künftigen Beruf vorbereitend. Obligatorischer Fortbildungsunterricht für beide Geschlechter bis zum 17. Lebensjahre. Erteilung desselben an Wochentagen während der Arbeitszeit.

Einrichtung und Unterhaltung einer geregelten Kranken- und Gesundheitspflege unter Beachtung aller vorliegenden Mittel. Uebernahme und Errichtung von Apotheken in Gemeindeverwaltung. Gemeinnützige Wohnungspolitik. Beseitigung der Korruption im Submissionswesen. Uebernahme der für die Gemeinde notwendigen Betriebe und Arbeiten in eigener Regie, so weit als möglich. Festsetzungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen der zur Gemeindearbeiten beschäftigten Arbeiter mit deren Gewerkschaften. Für direkt von der Gemeinde beschäftigte Arbeiter achtstündige Arbeitszeit, Errichtung von Arbeiterausschüssen. Fürsorge für Arbeitslose, Errichtung von Gewerbegerichten. Einrichtung von Volksbibliotheken, Spielhallen, Parks, Spiel- und Turnplätzen. Bildung von Gemeindeverbänden, wo ländliche und ärmere Gemeinden zweckdienliche geförderte Uebernehmungen der verschiedensten Art allein nicht durchführen können.

Das sind die wesentlichsten Punkte des Programms. Eine Versammlung von Gemeindevorstern, welche am 25. März im Gemeinwohlstatut, wird sich mit dem Programm zu beschäftigen und endgültig — laut dem Auftrag der Landeskonferenz — zu beschließen haben. Bis jetzt hatten die sächsischen Genossen ein einheitliches Gemeinwohl-Programm nicht.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

In der Majestätsbeleidigungs-Affaire Müller-Schmidt fand am Donnerstag vor dem Magdeburger Landgericht der letzte Akt statt. Genosse Harau, der Verleger der „Volksstimme“, wurde zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er in der Zeit vom 23. bis 28. Juli 1898 den Genossen Müller als verantwortlichen Redakteur angegeben hat, obgleich er an der Herstellung der Zeitung nicht beteiligt war. Der Staatsanwalt hatte 150 Mk. Geldstrafe beantragt.

Arbeiterbewegung.

Im Wurm-Revier ist ein Streik der Bergleute ausgebrochen. Auf einer großen Zahl von Gruben ist der größte Teil der Bergleute nicht angefahren; in vielen anderen Gruben mußte der Betrieb eingeschränkt werden. Der Eschweiler Bezirk ist weniger betroffen, als es die Gruben der Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurm-Revier sind. Am Sonntag soll es sich entscheiden, ob der Streik ein allgemeiner werden wird.

Die Einigungsverhandlungen der Formschneider haben sich vor dem Kölner Gewerbegericht zu einem befriedigenden Abschluß geführt. Heute ist in Köln die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Die Wuppertaler Rater und Aufreißer sind in eine Arbeiterbewegung eingetreten; sie verlangen 25 Pf. MinimoLohn, 25 Prozent Aufschlag für Uebearbeit, 50 Prozent Aufschlag für Sonntagsarbeit und zehnstündige Arbeitszeit. Da die Meister die Forderungen nicht bewilligen wollten, wird es, wie uns geschrieben wird, im Frühjahr zu einem Ausstand kommen.

In Warmen traten die Arbeiter des Teppichwerkes von Wörrtel u. Co. in Streik; sie verlangen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent, ebenso freies die Arbeiter der Buchdruckerei von Wörrtel u. Co., sie erstreben den neunstündigen Arbeitstag.

Gewerbegerichtswahl in Breslau.

Arbeiter, Handwerker!

Der Magistrat der Stadt Breslau bringt zur Kenntnis, daß die Neuwahl von 102 Beisitzern aus dem Arbeitnehmerstande am Mittwoch, den 7. Februar 1900 von Nachmittags 5 bis Abends 8 Uhr stattfindet.

Nur diejenigen Arbeiter dürfen wählen, deren Aufnahme in die Wählerlisten in der Zeit vom 1. bis 14. November 1899 beantragt und nicht verweigert worden ist. Das Wahlrecht ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben.

Jeder Wähler muß sich auf Erfordern (z. B. durch Vorlegung eines Arbeits-, Krankenlisten-Mitgliedsbuches, Militärpässes, Taufscheines etc.) legitimieren.

Die Arbeiter wählen in demjenigen Bezirke, in welchem ihr Arbeitgeber, bei dem sie in der Zeit vom 1. bis 14. November 1899 in Arbeit standen, seine Fabrik oder Werkstatt hatte; diejenigen Arbeiter, die zur fraglichen Zeit außerhalb Breslaus in Arbeit standen, oder welche arbeitslos waren, wählen in dem Bezirke, in welchem sie zu jener Zeit wohnten.

Hausgewerbetreibende, die weniger als drei Arbeiter beschäftigten, wählen als Arbeiter, und zwar in demjenigen Bezirke, in welchem sie in der Zeit vom 1. bis 14. November 1899 wohnten.

Arbeiter, Handwerker! Ihr wißt, wie große Bedeutung für Euch das Gewerbegericht besitzt. Zeigt darum aber auch jetzt bei der Wahl der Beisitzer, daß Euch die Zusammenziehung des Gewerbegerichts nicht gleichgültig ist.

Jeder Wahlberechtigte muß unbedingt zur Wahl gehen; er ist das für sich selbst und seinen Klammengenossen schuldig.

Rechtzeitig an der Wahlurne zu erscheinen ist vor allem dringend nötig; versäume kein Wähler den Gang nach dem Wahllokal bis auf die letzten Minuten vor 8 Uhr Abends; er kann durch diese Säumigkeit sehr leicht sein Wahlrecht verlieren. Also nochmals

geht rechtzeitig zur Wahl!

Gewerkschaftskartell Breslau.

Stimmzettel sind am Wahllokal bei den Vertheilern zu haben.

Das Gewerkschaftskartell hat folgende Kandidaten aufgestellt:

Wahlbezirk 1:

1. Schneider Franz Osta, Messergasse 1.
2. Zigarrenfabrik Adolf Grubomski, Goldene Radegasse 8.
3. Feilenhauer Wilh. Fischer, Alexanderstr. 27.
4. Tischler Karl Hannack, Ritterplatz 15.
5. Handschuhmacher August Kalkowski, Keizerberg 23.
6. Handels-Hilfsarb. Hermann Frey, Albrechtsstr. 55.

Wahlbezirk 2:

1. Bildhauer Georg Ritter, Höfchenstr. 71.
2. Schneider Oskar Kunert, Alexanderstr. 6.
3. Schneider Hans Carnehl, Friedrichstr. 50.
4. Handels-Hilfsarb. Gustav Bohm, Schulstraße 77.
5. Maurer Wilhelm König, Zimmerstr. 84.

Wahlbezirk 3:

1. Buchdrucker Hugo Flering, Klosterstr. 22.
2. Zuschneider Paul Lohse, Ursulinenstr. 23.
3. Maler Josef Rüdke, Bräderstr. 17.
4. Dachbeder Ernst Adam, Vorwerkstr. 84.

Wahlbezirk 4:

1. Silberarbeiter Otto Vogler, Friedrich Karlstr. 45.
2. Maurer August Kall, Schützenstr. 15.
3. Porzellanmaler Karl Mische, Alsenstr. 5.
4. Klempner Robert Nieblitz, Tschepnerstr. 31.

Wahlbezirk 5:

1. Zuschneider Karl Pies, Gräbchenstr. 31.
2. Stellmacher Franz Kopp, Schießwerderstr. 23.
3. Radler Otto Albrecht, Leuthenstr. 3.
4. Rechtsleger Wilh. Alter, Verlinstr. 66.
5. Bauarbeiter Julius Bienenr, Kurzegeße 62.
6. Getreidearbeiter Heinrich Buchwald, Langegeße 47.
7. Buchdr.-Hilfsarb. Rudolf Budewitz, Gräbchenstr. 126.
8. Bauarbeiter August Bärge, Leuthenstr. 44.
9. Radler Gottlieb Bunte, Friedrich Wilhelmstr. 41 b.
10. Zigarrenmacher Paul Donek, Berlinstr. 58.
11. Maurer Karl Fröhlich, Brandenburgerstr. 4.
12. Schiffbauer Paul Kasper, Kurzegeße 51.
13. Buchdrucker Julius Glaubig, Bismarckstr. 6.
14. Bildhauer Theodor Kern, Kurzegeße 56.
15. Schlosser Rostig, Marianenstr. 18.
16. Bildhauer Alexander Kwasnienski, Friedrich Wilhelmstr. 23.
17. Schlosser Gotthardt Langner, Zietenstr. 20.
18. Schlosser Ferdinand Reich, Sonnenstr. 22.
19. Schneider Hermann Scholz, Bergstr. 11.
20. Buchdrucker Maximilian Schuberl, Werderstr. 37.
21. Schiffbauer Ernst Schulz, Köpeltweg (Dorfstr. 21)

Wahlbezirk 6:

1. Modellstecher August Armann, Dewaldstr. 21.
2. Tischler Hermann Prosch, Sonnenstr. 26.
3. Korfarbeiter Karl Gredig, Friedrichstr. 72.
4. Tischler Josef Giesmann, Gräbchenstr. 40.
5. Sattler Karl Gubel, Holtestr. 42.
6. Korfarbeiter Wilhelm Günther, Dewaldstr. 27.
7. Goldarbeiter Karl Hart, Sonnenstr. 33.
8. Korfarbeiter Johann Judermann, Ebingstr. 8.
9. Hutmacher Maximilian Lieb, Sonnenstr. 22.
10. Bildhauer Emil Breukler, Dewaldstr. 6.
11. Bauarbeiter Karl Busch, Gräbchenstr. 95.
12. Schlosser Hermann Kub, Friedrichstr. 71.
13. Handschuhmacher Heinrich Scherbaum, Friedrichstr. 56.
14. Schlosser Hermann Kogerska, Kreuzstr. 34.
15. Hutmacher Max Smekal, Gräbchenstr. 86.
16. Buchdrucker Hermann Stenzel, Dittstr. 5.
17. Sattler Karl Lux, Gubelstr. 85 a.

Wahlbezirk 7:

1. Kupferschmied Wilhelm Albrecht, Brunnenstr. 6.
2. Stukkateur Robert Andersek, Lohstr. 65.
3. Schlosser Karl Kawada, Kurzegeße 48.

Wahlbezirk 8:

1. Zigarrenmacher Ernst Conhoff, Partschstr. 12.
2. Forner Radbutin Gerhardt, Al. Scheitnigerstr. 44.
3. Bauarbeiter Wilh. Radon, Al. Scheitnigerstr. 38.
4. Tischler Max Koll, Hirschstr. 79.
5. Müller August Kuffer, Sternstr. 58.
6. Buchdrucker Emil Seefeld, Welfenstr. 20.
7. Schneider Gottfried Weigelt, Sternstr. 64.

Wahlbezirk 9:

1. Klempner Gustav Schmidt, Schützenstr. 22.
2. Schneider Rudolf Kopp, Schützenstr. 22.
3. Klempner Hermann Kopp, Schützenstr. 22.
4. Klempner Hermann Schmidt, Gubenstr. 30.
5. Bauarbeiter Franz Winkler, Schützenstr. 19.

Wahlbezirk 10:

1. Zuschneider Ludwig Höhn, Dewaldstr. 11.
2. Maler Max Breiter, Dewaldstr. 2.
3. Maurer Paul Gubler, Hirschstr. 37.
4. Buchdrucker Hugo König, Scheitnigerstr. 33.

Wahlbezirk 11:

1. Maler Heinrich Briger, Sternstr. 62.
2. Maurer Friedrich Wende, Gellhornstr. 22.

Wahlbezirk 12:

1. Klempner Georg Höhn, Vincenzstr. 11.
2. Klempner Gustav Höhn, Neue Louisenstr. 85.
3. Klempner Karl Neumann, Uferstr. 32.
4. Maurer Paul Sacher, Dittstr. 42.

Wahlbezirk 13:

1. Handschuhmacher Adolf Höhnmann, Schützenwerderstr. 4.
2. Hutmacher Max Runge, Gellhornstr. 28.
3. Zimmerer Paul Schneider, Lehndamm 49.

Wahlbezirk 14:

1. Zigarrenmacher Stefan Djaloschinski, Vincenzstr. 53.
2. Tischler Karl Mische, Al. Fürstenstr. 15.
3. Former Wilhelm Meise, Hirschstr. 65 b.

Wahlbezirk 15:

1. Buchdrucker Karl Fiedler, Kreuzstr. 43/45.
2. Tischler Albert Hodel, Gellhornstr. 45.
3. Klavierarbeiter August Hedner, Hirschstr. 63.
4. Tischler Hermann Neuberger, Uferstr. 21.

Wahlbezirk 16:

1. Bildhauer Paul Cz, Matthiasstr. 164.
2. Zimmerer Karl Hansel, Matthiasstr. 92.
3. Hutmacher Paul Geyner, Sternstr. 62.
4. Tischler Hermann Bogwitz, Sternstr. 49.
5. Buchbinder Gustav Neugebauer, Matthiasstr. 135.
6. Zimmerer Oswald Hoff, Neue Funkenstr. 30.

Wahlbezirk 17:

1. Eisenblecher Robert Dierling, Koblenstr. 14.
2. Tischler Paul Jahn, Gubenstr. 17.
3. Tischler Paul Richter, Bulgittenthal 17.
4. Glaser Otto Kober, Dittstr. 44.

Technik und Wissenschaft.

Rauchlose Kohle wird nach einer Mitteilung der „Berg-Altendänischen Zeitung“ seit kurzer Zeit in England verfertigt. Der eigentümliche Brennstoff kann auf einem gewöhnlichen Kofel oder mitten im Zimmer in einem Becken verbrannt werden, ohne daß sich merkliche Rauchparten entwickeln, nicht einmal, wenn neue Kohle aufgeschüttet wird. Der Brand gleicht dem schönsten Kofelsteiner und zeigt lange weiße und blaue Flammen. Die entwickelte Wärme ist recht bedeutend, so daß man mit einem Kilogramm Kohle 14 Liter Wasser verdampfen kann, die Rückstände der Kohle betragen höchstens 3 v. H. Für die Zwecke der Industrie wird der neue Brennstoff in Briquets geformt, die etwa je 4 1/2 Kilogramm wiegen, für den Hausbedarf werden kleinere Stücke in kuchen- oder linienähnlicher Form hergestellt, von denen 140 Stück etwa 45 Kilogramm wiegen. In London kann man die rauchlosen Briquets schon für 21 Mk. pro Tonne (20 Zentner) kaufen. Soviel man bisher erfahren konnte, soll die rauchlose Kohle zu 95 v. H. aus Kofelstaub und zu 5 v. H. aus einem Gemenge von Holztheer und ungelöschtem Kalk bestehen. Diese drei Stoffe werden untereinander gemischt und in Formen derart zusammengedrückt, daß sie beim Brennen nicht zerfallen.

Die größten Schnellzuglokomotiven, die bisher gebaut worden sind, werden gegenwärtig auf den Linien der Seefälten und Mischbahnen benutzt. Sie sind fähig, Lüge von 500 Tonnen Gewicht zu schleppen, das Gewicht der Maschine und des Tendlers nicht eingerechnet, und zwar mit Geschwindigkeiten von über 80 Kilometer pro Stunde. Die Maschinen sind sehr stark gekuppelt, befinden sich auf einem vieräderigen Rahmen, haben Cylindervon 22-28 Zoll und Ertrieder von fast 7 Fuß im Durchmesser. Es wird berichtet, daß eine dieser Maschinen mit einer Gesamtlast von 530 Tonnen trotz eines schweren Gegenwindes die Strecke von 183 englischen Meilen von Buffalo bis Cleveland in 3 Stunden 26 Minuten zurücklegt, wovon 16 Minuten auf einen dreimaligen Aufenthalt zur Einnahme von Wasser entfielen. Dies ergab eine Geschwindigkeit von 58 Meilen stündlich für die ganze Dauer der Fahrt, während im Besonderen 7 Meilen mit einer Geschwindigkeit von 83 1/2 und 41 mit einer solchen von 65 Meilen stündlich durchfahren wurden. Der Zug bestand aus zwei Schlafwagen und zwei gewöhnlichen Wagen.

Briefkasten.

K., hier. Ihr Brief kam leider zu spät, da Bericht schon im Druck war.

Leistung.

Zum Prekford's gingen ein: Kient-Girschberg 1 Mt., Härtel 50 Pf., Spielsteteler bei Kottowky 1 Mt.

Für den Partifond gingen ein: durch G. Weinert 6,60 Mt., C. W. 1,00 Mt., C. Bräuderstraße 1,00 Mt., A. J., Louisenstr. 2 Monate 4,00 Mt., durch Ferdinand 0,65 Mt., Redaktion und Expedition 12,00 Mt., Prigittenthal, durch Schön 1,00 Mt., Summa 26,25 Mt. C. Czajay, Vertrauensmann.

Neueste Nachrichten.

Vom Ausstand in Böhmen.

Verschiedene zu Gunsten der Ausständigen veranstaltete Versammlungen der Arbeiter verliefen ruhig, ausgenommen eine in Borschowitz, welche aufgeführt wurde. Nach Schluß der Versammlung zog ein Trupp zum Landesgericht und brachte auf den verhafteten Arbeiterführer Aust Slawusse aus. Bei der Auseinandersetzung der Menge wurde eine Verhaftung vorgenommen.

Der Krieg in Südafrika.

In Brüssel vom Kriegskorrespondenz eingegangene Meldungen berichten, daß die Buren ihre Stellungen bei Colesberg befestigen und dort ein starkes Heer zusammenziehen.

Die **Geschichte der Erde** von R. Bommell. Gebunden 5,90 Mt. und 20 Hefen à 20 Hg. zu haben in der Buchhandlung der „Volksrecht“.

Soziales und Provinzielles.

Dreslau, den 3. Februar 1900.

Auf die Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins machen wir die Mitglieder noch einmal aufmerksam. Die nächsten Vereinsabende werden folgende Tage bringen:

- Februar: Die gegenwärtige politische Lage. Genosse Julius Bruhn. Sitten und Gebräuche der Kulturvölker. Genosse Paul Adbe. Der Sozialismus in Frankreich. Genosse Franz Kühn. Aus modernen Dichtern. Rezitation. Genosse Georg Scholz. Der Ausgleich der Handelsbilanzen. Genosse Oskar Schüb. Soziales aus Fritz Reuter. Rezitation. Genosse Julius Bruhn. Die Nahrungsfrage und die Sozialdemokratie. Genosse Verthold Neuländer.

Der am kommenden Montag stattfindende Vortrag hat wärmtlich eine große Wichtigkeit und werden die Mitglieder zu zahlreichem Erscheinen aufgefordert.

Die Verkündung des Wahlergebnisses von Wahl der Gewerbegerichtsbeisitzer findet am Mittwoch, 7. Februar, Abends in Heider's Brauerei, Herrenstr., statt.

Die Volksvorstellung im Theater findet unsere Leser in der heutigen Nummer der „Volkswacht“.

Die Genossen, welche den Betrieb der Eisenarbeiten zu der Volks-Vorstellung am Sonntag übernommen haben, werden ersucht, spätestens Sonntag früh von 9 1/2 - 10 1/2 Uhr in Expedition der „Volkswacht“ die Abrechnung vorzubringen.

Wann muß eine Versammlung angemeldet werden? Der Vorsitzende der hiesigen Maurer-Zahlstelle, Herr Köster, hat die Mitglieder der Breslauer Zahlstelle Zentralverbandes der Maurer Deutschlands für den Mai 1899, Vormittags 11 Uhr, zu einer Versammlung einberufen, in welcher über die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse verhandelt wurde.

Die Anmeldung von Köster am Vormittag des 27. Mai abgelehnt, aber erst gegen Abend der Behörde zugegangen. Er wurde demnach beschuldigt, daß er eine Versammlung, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten, verheimlicht und abgehalten habe, ohne sie rechtzeitig, d. h. 24 Stunden vorher anzumelden.

(§§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes.) Schöffengericht und Landgericht verurteilten den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 15 Mark. Das Landgericht ging davon aus, daß die Anmeldung 24 Stunden vor Beginn der Versammlung im Besitze der St. 100 Polizei-Station sein müsse.

Man habe nicht annehmen können, daß der Angeklagte noch rechtzeitig beim Polizeipräsidenten eingehe, wenn er, wie geschehen, erst zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags in einem Briefkasten in der Adalbertstraße werfe. Man befreie es ihn nicht von der Strafe, daß ihm an demselben Tage die Anmeldung beschweigert worden sei.

Der Angeklagte legte die Revision beim Kammergericht ein. In der Verhandlung vor dem Straifenat machte sein Vertreter, Rechtsanwalt Vieber, unter Anderem geltend, daß die Versammlung nicht hätte angemeldet werden brauchen, weil keine öffentliche Angelegenheiten erörtert worden.

Wenn die Spiritusinteressenten zusammenkämen, um die Erhöhung der Preise zu beschließen, dann denke Niemand, dies für eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten zu erklären. Ebenso wenig erörterten Arbeiter öffentliche Angelegenheiten, wenn sie über die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen in einem bestimmten Berufe sich unterredeten.

Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision mit der Begründung, daß die §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes im Rechteirrtum angewendet worden seien und der Vorsitzende mit Recht die erörterten Angelegenheiten für öffentlich erklärt habe.

Die Einberufer von Versammlungen werden also bei einer Anmeldung durch die Post immer die Zeit berücksichtigen müssen, die bis zur Auslieferung der Anmeldung an die Behörden verstreicht und bedeutend früher als die vorgeschriebenen 24 Stunden Versammlungen anmelden müssen.

Das Asphaltpflaster in vielen unserer Straßen steht zur Zeit wieder einmal jämmerlich aus. Allein vom Stadttheater bis Ring kann man nach einer uns eingesandten Fußschrift etwa 300 kleine, mittlere und große Löcher zählen, die dem Fußgänger wie dem Rosselenker allerhand Unannehmlichkeiten bereiten.

Besonders die Droschkenkutscher haben unter dem Uebelstande viel zu leiden. Ist das Asphaltpflaster ohnehin für die Pferde wegen seiner Glätte sehr gefährlich, so bringen diese Löcher den Kutscher jetzt täglich seinen Fahrgästen gegenüber in die ärgste Verlegenheit.

Wenn der Wagen in so ein ziemlich ein halbes Meter tiefes Loch hineinfällt, daß die Fahrgäste mit den Köpfen aneinanderköpfen, trifft natürlich den Kutscher die Schuld. Bismarck behauptet der Fahrgast, der Wagen habe fortwährend mit anderen kollidiert und macht dem Kutscher Vorwürfe.

Ein einsichtiger Reisender erklärte allerdings dem Einsender dieser Fußschrift: „Als ich vor vierzehn Tagen hier war, lag die Schweißbühnenstraße in demselben Zustande wie heute, es scheint gar nichts zu geschehen.“ Der Einsender spricht den Wunsch aus, daß man für geräuschloses Pflaster in Zukunft lieber Holzplaster wählen möge, das für Pferd und Wagen lange nicht so gefährlich ist und sich darum bedeutend besser bewährt hat.

Inzwischen haben ja die Ausbesserungsarbeiten wieder begonnen und werden noch hoffentlich etwas schneller zu Ende geführt als bisher.

Der Telephon-Verkehr zwischen hier und Berlin ist gestern Nachmittag wieder eröffnet worden.

Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtswache vom 21. bis 27. Januar 1900 sind 69 Eheschließungen gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 283 Kinder geboren. Davon waren 246 ehelich, 36 unehelich, 266 lebend geboren (136 männlich, 130 weiblich), 16 todtgeboren (9 männlich, 7 weiblich).

Einwohner sind 179 Sterbefälle (89 männlich, 90 weiblich) in der Berichtswache vorgekommen. Todesursachen: Scharlach, Masern und Röteln, Scharlach, Diphtherie, Grippe, Wundstarrkrampf, Keuchhusten, Unterleibstypus, Ruhr, Brechdurchfall, Magen- und Darmkatarrh, andere acute Darmkrankheiten, acuter Gelenkrheumatismus, andere Infektionskrankheiten, Krebs, Gehirnschlag, Krämpfe, andere Krankheiten des Gehirns, Lungenschwindsucht, Lungen- und Luftröhren-Entzündung, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane, andere Krankheiten der Athmungsorgane, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder, alle übrigen Krankheiten, Verunglückung, Selbstmord, Todschlag, Unbekannt.

Omniбусverkehr in Breslau. An der Breslauer Höhe kurz vor der „Bresl. Zig.“ gestern das Gerücht, daß demnach ein Omniбусverkehr mit Niederbetrieb vom Südpark nach dem Ostthor eingerichtet werden soll.

Stadt-Theater. Heute, Sonntag, wird die mit großem Beifall aufgenommene neue Tomische Oper „Falstaff“ von Verdi zum ersten Male wiederholt. — Morgen Sonntag wird am Nachmittag die Räuber'sche Ozeanoper „Robert und Bertram“ oder die lustigen Vagabunden zu kleinen Preisen gegeben.

Am Abend findet eine Aufführung von Verdi neuerintabierter Oper „Alba“ statt. — Montag, den 5. Februar, wird Vorhänge romantische Oper „Urbine“ wiederholt; dazu geht das phantastische Tanzspiel „Phantasten im Bremer Rathskeller“ in Szene. — Dienstag, den 6. Februar, findet eine Aufführung von Schillers Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“ statt.

Lobe-Theater. Heute Sonntag wird Ibsens Schauspiel „Hedda Gabler“ zum fünften Male aufgeführt. — Morgen, Sonntag, wird als Nachmittagsvorstellung Gutzkow's Lustspiel „Der Königsleutnant“ gegeben; am Abend findet die dritte Aufführung von Ibsens neuestem Drama „Wenn wir Todten erwachen“ statt. — Für Montag ist eine Wiederholung der Operette „Die Puppe“ angelegt, welche bisher stets volle Häuser erzielte.

Thalia-Theater. Das Blumenthal-Kadelburg'sche Lustspiel „Als ich wiederkam“, eine Fortsetzung des „Im weißen Röhl“ wird morgen Sonntag im Thalia-Theater zur Aufführung gebracht. — Unter den Motorwagen gerathen. Gestern Nachmittag rannte auf der Lausitzerstraße, unweit der Mollweyerstraße ein etwa acht Jahre altes Mädchen plötzlich über den Fahrdamm, wurde aber durch einen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn trotz des sofortigen energischen Bremsens des Führers desselben zu Boden

gerissen und geriet unter den Wagen. Um das Kind aus seiner Lage zu befreien, ohne ihm weiteren Schaden zuzufügen, mußte der Wagen gehoben werden, was auch nach einigen Anstrengungen mehrerer zu Hilfe geeilter Personen gelang. Das Mädchen kam darauf hervorgezogen werden und hatte auch glücklicherweise nur Verletzungen leichter Art an den Beinen erlitten. Das Kind wurde in die an der Orlauer Chaussee gelegene Wohnung der Eltern gebracht.

Unfallfälle. Ein Zimmermann stürzte in einem Neubau auf der Feldstraße aus dem ersten Stockwerk ab und zog sich eine schwere Wunde an einer Hand zu. Einem Weichenhändler fiel auf dem Oberkieselfischen Altdorferhofe eine Signallaterne auf den Kopf, wodurch er eine bis auf die Knochen gehende Wunde erlitt. — Ein Dienstmädchen brach beim Fensterputzen eine Scheibe ein und trug erhebliche Schnittwunden davon. Die Verunglückten wurden im Kranken-Institut der Barmherzigen Brüder Hilfe nach.

In die Ober gesprungen. Am Freitag Nachmittag sprang ein gut gekleideter junger Mensch, nachdem er sich des Jacketts, Weste und Vorhemdchens entledigt hatte, von der Leisingstraße in die Oder und schwamm bis an das Ufer der Schützenstraße, wo er sich an einem Balken der Mauer festhielt; bald wurde der Lebensmüde herausgezogen. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt und ein Schutzmann nahm die Kleidungsstücke in Beschlag.

Erbrochen wurde am 31. Januar, Abends, die Wohnung einer Abergärtnerin auf der Grünstraße. Der Einbrecher hatte die Eintrethür mit einem Nachschlüssel geöffnet und ein vor der Stubenthür angebrachtes Sicherheitschloß aufgebrochen. In der Wohnung gehörte ein nach dem Hofe gelegenes, für die Kleinkinderschule bestimmtes Zimmer. Hier hat der Einbrecher die Fenster geöffnet, ansehnend um bei einer plötzlichen Störung sofort nach dem Hofe entweichen zu können. In der Wohnung hat er den Kleiderschrank und ein Vertikow geöffnet. Entwendet wurden nach vorläufiger Feststellung zwölf Mark, eine silberne Uhr und zwei Gebund Schaffel.

In Haft genommen wurde eine Wittwe, die aus einem Schuhwarengeschäft ein Paar Samaschen gestohlen hatte. Gestern wurden zwei Arbeiter in Haft genommen, die vor einem Hofhof in G. abgehört von einem unbeaufsichtigten Frachtwagen eine graue Pferdebede und ein Paar große Kutscher-Handschuhe gestohlen haben. Die gestohlenen Sachen wurden seitens der Polizei mit Beschlag belegt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 1. d. M. 30 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Broche, ein Perloque, eine Geldtasche, sieben Schürzen und eine Handtasche mit verschiedenem Inhalt. — Abgehändelt: Ein silbernes Kettenarmband, eine goldene Halskette mit einem goldenen Herz, ein Sealkittfingerring, zwei Mustertaschen mit Zigaretten, eine Reisebede, ein Wisamuff, eine neue Schürze, eine goldene Damenuhr mit einem Band und drei Portemonnaies mit 3.55 M., 13 M. und 25 M.

Diebstahl. Der verhaftete Einbrecher Katalak, der neulich hier dem Transporteur entwich und nach seiner Ergreifung im Gefängnis einen Selbstmordversuch machte, stand heute vor der Strafkammer. Steinbruder Alfred Katalak war im Mai vorigen Jahres hier als Schlichter-Verwalter thätig im letzten im Hofhof „Zum Waldfisch“ einen Keller oder Raum, Namens Haffelbach, kennen. In Gemeinschaft mit dessen Bekannte er am 24. Mai, Mittwoch nach Pfingsten, einen verwegenen Einbruch in die Wohnung der Frau von Vangermann in der Weichenburgerstraße, der er eine Menge Gold- und Silberfachen im Werte von mehreren hundert Mark entwendete. Die Sachen wurden in einem Koffer des Katalak verborgen, worauf die beiden Verbrecher sich nach Breslau wendeten und sich etwa 8 Tage dort aufhielten. Von dort fuhr der Katalak nach Gdansk, wo sie bei dem Wirthschaftsmeister Reimschüssel Wohnung nahmen. Sie gaben sich als Kolporteurs aus und in dem mitgebrachten Koffer sollten sich Schriften befinden. Da eine sofortige Veröffentlichung der gefahlenen Sachen unter genauer Beschreibung derselben inoffiziell erfolgt war, trauten sie sich nicht, die Sachen zu veräußern, veräußerten vielmehr unter Zurücklassung des Koffers, welcher zum Verrißer wurde. Der Logiswirth öffnete später den Koffer und war über dessen Inhalt nicht wenig erstaunt. Die beiden Verbrecher machten inoffiziellen Kunststücken nach Frankfurt a/O., Dresden, Leipzig, und kamen auch nach Hannover, wo sie mit Erfolg arbeiteten. Bei einem Einbruch wurde Katalak, der sich damals den Namen „Skarak“ beilegte hatte, festgenommen, sein „Mitarbeiter“ Haffelbach ist leider entkommen und bis zur Stunde noch nicht entdeckt. Katalak, der noch einiger weiterer Einbrüche in Hannover überführt wurde, wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt, außerdem wurde er in Frankfurt a. O. zu neun Monaten Zuchthaus verurtheilt. Die Verübung des hiesigen Einbruchs stellte Katalak in Abrede und behauptete, daß Haffelbach, dem er seinen Koffer „geborgt“ habe, der Thäter gewesen sein müsse. Haffelbach habe mit Gold- und Silberfachen „gehandelt“. Uebrigens sind die drei Fälle in Hannover genau in derselben Weise ausgeführt, wie der hiesige. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Angeklagten beantragte der Staatsanwalt zusätzlich zu dem hannoverschen Urtheil noch fünf Jahre Zuchthaus

Pidder Läng.

Von Deller Freiherr von Lillencron.*)

Zeit es de Festung, Zeit es de Raubt, Zeit es de Erdmüthgang, Zeit es de Raubt, Zeit es de See, de wilde See, Ein de Hömmer Alfee. Der Amtmann von Londern, Henning Bogwisch. Schlägt mit der Faust auf den Eichenstamm: Deut fahr ich selbst hinder nach Schlt, Und hol mir mit eigener Hand Bins und Galt. Und kann ich die Abgaben der Fischer nicht lassen, Solten sie Rafen und Ohren lassen, Und ich höhn ihrem Wort: Lewwer duad is Slaad.**)

Im Schiff vorn der Ritter, panzerbeschwert Stütz inder sich auf sein langes Schwert. Hinter ihn, von der hohen Beklifftheit, Steht Jürgen, der Priester, bestiffen, bereit. Er reißt sich die Hände, er blüht den Naden, Der Obrigkeit heit ich, die Fresser zu packen, In den Pfuhl das Wort: Lewwer duad is Slaad.

*) Deller von Lillencron ist zu Kiel am 3. Juni 1844 geboren. Als preussischer Offizier focht er in den Kriegen gegen Frankreich und Preussisch. Später wurde er Verwaltungsbeamter und wurde sich schließlich ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten widmen. Er ist als Dichter, sein erstes Gedicht geschrieben, hat uns reiches Talent eine Reihe wunderbarer Gedichte beigesteuert. Die gesammelten Gedichte liegen in zwei Bänden vor: 1. Kampf und Spiele; 2. Kämpfe und Ziele. (Je 2 Mk. im Verlage von F. v. W. W. W.). Der Dichter lebt in der angestammten Gegend. Charakteristischer deutscher Poeten in Altana. Eine vor für ihn veranstaltete Gedichtsammlung hatte ein köstliches Gedicht. Die beste auch für den Ober dankbarste Lillencronspende eine oder eine Reihe seiner Gedichtblätter zu kaufen. **) Lidder tobt als Slade.

Für Hornum hat die Prunkbarke den Schaabel gewetzt, Ihr folgen die Ewer, Kriegsvorbeseht. Und es knirschen die Riele auf den Sand, Und der Ritter, der Priester springen an's Land, Und waffenraffeln hinter den Welden Entziehen die Soldner die Klingen den Scheiden. Nun gilt es Friesen: Lewwer duad is Slaad!

Die Knechte umzingeln das erste Haus, Bidder Läng schaut verwundert zum Fenster hinaus. Der Ritter, der Priester treten allein Ueber die ärmliche Schwelle hinein. Des langen Peters starkbähliche Spitze Sigt grad an der fargen Wittagsstippe. Jetzt zeige dich, Bidder: Lewwer duad is Slaad!

Der Ritter verneigt sich mit hämlichem Hohn, Der Priester will erheben seinen Sermon. Der Ritter nimmt spöttisch den Helm vom Haupt Und verbeugt sich noch einmal: Ihr erlaubt, Daß wir euch fördern bei euerem Essen, Bringt hurtig den Behten, den ihr vergessen, Und euer Spruch ist ein Dred: Lewwer duad is Slaad.

Da redt sich Bidder, steht wie ein Baum: Henning Bogwisch halt dein Reben im Haum. Wir waren der Steuern von jeher frei, Und ob du sie wünschst, ist uns einerlei. Bieh ab mit deinen Hungergeffellen, Hörs du nicht schon meine Hunde bellen? Und das Wort dieht sich: Lewwer duad is Slaad!

Bettelrad, fährt ihn der Amtmann an, Und die Stinader schwillt dem geschelten Mann. Du frist deinen Grünthof nicht eher auf, Als bis Dein Geld hier liegt zu Hauf. Der Priester zischelt von Trogtopf und Waden Und verkrächt sich hinter des Eisernen Räden. O Wert, geh nicht unter: Lewwer duad is Slaad!

Bidder Läng starrt wie wirksam den Amtmann an, Jamer heftiger in Wuth geräth der Tyrann, Und er spelt in den dampfenden Kobl haein: Nun geh an deinen Trog, bu Schwein. Und er will, um die peinliche Stunde zu enden, Zu seinen Leuten nach brauchen sich wenden. Dampf lönt's aus der Erde: Lewwer duad is Slaad!

Einen einzigen Sprung hat Bidder gethan, Er schleppt an den Kopf den Amtmann heran, Und taucht ihn den Kopf ein, und läßt ihn nicht frei, Bis der Ritter erstickt ist im glühheilen Dred, Die Häute dann lassend vom furchtbaren Gittern, Brüllt er, die Thüren und Wände zittern, Das stolze Wort: Lewwer duad is Slaad!

Der Priester liegt ohnmächtig ihm am Fuß, Die Fächer stürmen mit höllischem Gruß. Durchbohren den Fischer und zerren ihn fort, In den Dünen, im Dorf rasen Messer und Mord. Bidder Läng doch, ehe sie ganz ihn verderben, Raft noch einmal im Leben, im Sterben Sein Herrenwort: Lewwer duad is Slaad!

Litteratur.

Im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben Heft 3 und 4 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des deutschen Reichstags, erschienen. Dem Werke direkt angehängt ist der Führer durch des Bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formulare für Klagen, Anträge und Beschwörungen u. s. w. Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von 13 32 Seiten à 20 Pf. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Standesamtliche Nachrichten.

Vertrauens-Aufhebungen. III. Ruffner Traugott... Beschlüsse. III. Maschinenheiler Julius... Geburten. I. Straßenbahnführer Franz Wagner...

Gewerbegericht.

Abgewiesen wurde der Blumenhändler Jähnel mit seiner Klage gegen die Blumenbinderin Baum... Ungenügend erklärte sich das Gewerbegericht in der Streitfrage des Herrn Knauerhase...

und sechs Jahre Exerzium. Der Gerichtshof beurteilt den Angeklagten... Sonntag, 1. Februar. Schwere Unglücksfälle im Hirsau... Kopsfurt, 31. Januar. A. Kura. Der frühere Stelmacher...

Glara Schaller Paul Löbe Verlobte. Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr: Robert und Verena oder Die letzten Pagoden.

Lobe-Theater. Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr: Der Königskinderkaiser.

Thalia-Theater. Sonntag: Als ich wieder kam.

Zeltgarten. Kurzest Gohriol der berühmten Mdm. Weston mit den dreifachen Strehenden.

Die Religionen Gemeinde. Sonntag, den 4. Februar, Formittags 11 Uhr: 107 Gebahrung: Pred. Tschira.

Arbeitslose. Die am Tage der Gewerbe-Vertheilung der Stimmzettel übernehmenden Rollen...

Geld auf Hand in Lehmann Friedrich-Wilhelmstr. 46.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren in eigener Werkstatt vom besten Material gefertigt unerreicht billig.

Viele Neuheiten! Inorme Auswahl u. allerbilligst: Cigaretten, Tabakspitzen, Cigarrenspitzen...

R. Migula, Friedrich-Schleichstr. 1a, Schmiebebrücke 11.

Volks-Vorstellung im Italia-Theater Sonntag, den 4. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr. „Jugend“.

Achtung! Bunzlau! Achtung! Mittwoch, den 7. Februar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Zucker ist ein Nahrungsmittel. Die künstlichen Süsstoffe (Saccharin, Zuckerin, Crystallose u. a. m.) werden aus Theer hergestellt...

Schiesswender. Sonnabend, den 10. Februar 1900: Großes maskirtes und unmaskirtes Narrenfest.

Einen großen Posten Leibchenhosen für 2 bis 5jährige Knaben aus sehr haltbaren Stoffen verarbeitet.

Achtung! Brauereiarbeiter. Achtung! Gr. öffentl. Versammlung Montag, den 5. Februar, Abends Punkt 8 Uhr.

Bunzlau. Donnerstag, den 8. Februar, Abends 8 Uhr, im Kronen-Saal Vortrag.

Gewerkschaftskartell zu Siegnitz. Auskunft wird erteilt in Rechtsachen für Streitigkeiten, welche durch Arbeitsverhältnisse entstehen...